

über die Zeit der staatlichen Unabhängigkeit und den Zweiten Weltkrieg bis in die ideologischen Deformationen der ersten Nachkriegsjahre der sich stabilisierenden kommunistischen Herrschaft. Das Aufeinanderprallen der tradierten patriotischen Orientierung mit den entgegen ihrem früheren ideologisch-politischen Verständnis nunmehr nationale Ansprüche stellenden und die Staatsführung beanspruchenden Kommunisten wird mit Hilfe bisher unbekannten archivalischen Materials veranschaulicht. In diesem Zusammenhang fehlt dem Rezensenten allerdings die wichtige kommunistische Instrumentalisierung der deutschen Frage auf dem Hintergrund der vorhandenen patriotischen Deutschenphobie als Mittel zur Gewinnung der den Kommunisten sonst verweigerten nationalen Legitimation und Identifikation. In den spezifischen polnischen Verhältnissen wurde damit geschickt und erfolgreich eine von Stalin aufgelegene Taktik zur Sowjetisierung von Staat und Nation verwirklicht, die zudem für den gesamten ostmitteleuropäischen Raum Beispielwirkung hatte.

Die interessante Arbeit ist reich bebildert. Ihren Grundrißcharakter unterstreicht die geringe Zahl von Quellenhinweisen. Ein „bibliographischer Ausblick“ versucht mit einer Übersicht über die in Polen seit dem Ende der sechziger Jahre im weitesten Sinne zur Themenproblematik des Buches erschienenen Arbeiten, diesem Manko abzuhelpen. Die Nichterkennung und Nichtberücksichtigung von Arbeiten aus den USA, Kanada, Frankreich und Deutschland ist allerdings zu bemängeln.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Schulpolitik als Volkstumspolitik. Quellen zur Schulpolitik der Besatzer in Polen 1939–1945. Hrsg. von Georg Hansen. Mit einem Vorwort von Hans-Jochen Gamm. Waxmann Verlag, Münster, New York 1994. 597 S., DM 78,—.

Georg Hansen: Ethnische Schulpolitik im besetzten Polen. Der Mustergau Wartheland. Waxmann Verlag, Münster, New York 1995. 96 S., DM 19,80.

Am 7. Oktober 1939 übernahm Heinrich Himmler das Amt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums und zeichnete fortan als oberster Koordinator für die Vertreibungs-, Umsiedlungs- und Germanisierungsaktionen in den besetzten Ostgebieten verantwortlich. Im Mai 1940 erklärte er in einer geheimen Denkschrift, für den östlichen „Völkerbrei“ dürfe „es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule“. Dies und anderes ist bekannt. Die Praxis der Schulpolitik aber und ihre Bedeutung für die parakoloniale Besatzungsplanung hat nie das Interesse der Forschung gefunden. Die Vermutung, die deutsche Kultusbürokratie habe ihre Aktenbestände trotz des überstürzten, fluchtartigen Rückzugs 1944/45 vernichten können, leistete einer resignativen Genügsamkeit Vorschub.

Mit dieser vermeintlichen Gewißheit hat unlängst ein Quellenband über Zerstörung und Neuaufbau der Schule in Polen 1939 bis 1945 gründlich aufgeräumt. Er präsentiert unter den zentralen Kapiteln „Volkstumspolitik“, „Sprachenpolitik“, „Schulpolitik“ sowie „Lehrkräfte und Schulaufsicht“ 300 (bei Eigennamen oft achtlos bis dilettantisch transkribierte) Dokumente, die sich teils auf den eingegliederten Warthegau, teils auf das dem Großdeutschen Reich als „Nebenland“ angegliederte Generalgouvernement beziehen. Urheber der Memoranden, Briefwechsel und Anordnungen, die hinter der Fassade des Gleichklangs Anzeichen von Widerspruch, Konflikt und Konkurrenz bei der Realisierung der geplanten Umerziehung und „Umvolkung“ nicht verbergen können, sind gleichermaßen Partei- und Staatsstellen: NSDAP- und SS-Führungsstäbe, Reichsstatthalter und Regierungspräsidenten, Generalgouverneur und Distriktschefs, nicht zuletzt das ferne, meist einflußlose Reichserziehungsministerium.

Die Unterlagen stammen vornehmlich aus den Staats- und Universitätsarchiven in Kielce, Krakau, Lodz, Posen, Radom und Warschau. Allein das Staatsarchiv in Posen verfügt, wie lapidar zu lesen ist, über 3000 Akten aus der einstigen Abteilung Erzie-

hung und Unterricht des Reichsstatthalters im Warthegau, dazu einen 300bändigen Nachlaß des Schuldezernats der Bezirksregierung Posen. Bei dem wider Erwarten enormen Umfang des überlieferten Materials muß es verwundern, daß der Herausgeber, der Hagener Pädagogik-Professor Georg Hansen, darauf verzichtet, die in Polen befindlichen Gesamtbestände in Quantität und Qualität zu umreißen; ebenso wenig offenbart er die Kriterien, die seine Auswahl bestimmten. Überhaupt liegt bei allem Verdienst das Manko des Bandes in seinen editionstechnischen Schwächen. Es mangelt an einer synoptischen Einführung, die den thematischen Rahmen abgesteckt und die Orientierung im Dickicht des Materials erleichtert hätte. Es fehlt ein Ortsindex; das von Nachlässigkeiten durchzogene „Personenregister“, das den Rückgriff auf die Quellen mangels Seitenangaben versperrt, betrifft nur ausgewählte „Nazigrößen“ und prominente regionale Funktionsträger aus Schule und Schulverwaltung und begnügt sich mit jenen biographischen Augenblicksdaten, die Briefköpfe, Sitzungsberichte und Geschäftsverteilungspläne verraten.

Wer von der 1995 folgenden Monographie H.s über die „Ethnische Schulpolitik im besetzten Polen“ einen ersten Schritt von der Dokumentation zur Analyse erwartete, muß sich enttäuscht sehen. Obwohl für eine „breitere Öffentlichkeit“ gedacht, bietet sie weder Einführung noch Überblick. Sie bleibt den in Untertitel und Klappentext anklingenden Versuch schuldig, systematisch zu entfalten, was denn jenes mit allerlei Vorschußlorbeeren bedachte NS-Projekt „Mustergau Wartheland“ auszeichnete, wofür es Pate stand, welche Wirkungen es zeitigte und welche Rolle darin das Schulwesen spielte. Tatsächlich ist das Büchlein nicht mehr als eine mit Blick auf das Gedenkjahr 1995 eilig kompilierte, durch Faksimiles, Graphiken und Tabellen auf 90 Seiten gedehnte Collage aus Zitaten, Dokumenten und kargen Zwischentexten, die sämtlich der Quellenedition entnommen wurden. Mehr Zeit und Sorgfalt hätten der Sache allemal gut getan.

Siegen

Alexander Hesse

Michael C. Steinlauf: *Bondage to the Dead*. Poland and the Memory of the Holocaust. (Modern Jewish History.) Syracuse University Press. Syracuse 1997. XII, 189 S., \$ 39.95.

Der als Historiker des jiddischen Theaters hervorgetretene Michael C. Steinlauf, Mitarbeiter des jüdischen wissenschaftlichen Instituts YIVO in New York, hat in seinem neuesten Buch einen kulturhistorisch-sozialpsychologischen Essay vorgelegt. Wie schon der Titel zum Ausdruck bringt, handelt er davon, warum und auf welche Weise das kollektive Gedächtnis der polnischen Nation durch das Trauma der Zeugenschaft des Mordes an den Juden Polens ganz und gar überlagert wurde. Er stellt also einen weiteren Versuch dar, den polnischen „Antisemitismus ohne Juden“ (S. 61) zu erklären. St. tut dies im Schnelldurchgang mit einem Rückblick auf 900 Jahre jüdisch-polnischer Geschichte bis 1939 und, im 2. Kapitel, auf die Jahre des Holocaust (1939–1944). Hier bemüht sich der Vf., beiden Seiten der polnisch-jüdischen Geschichtskontroverse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die übrigen Kapitel folgen St.s Periodisierung der polnischen Nachkriegsgeschichte: Die „Wunden der Erinnerung“ klaffen zwischen 1944 und 1948; danach wird die „Erinnerung unterdrückt“ (1948–1968), „ausgestoßen“ (1968–1970), „wieder aufgebaut“ (1970–1989), und sie wird in den folgenden Jahren – was der zweifelnde Vf. mit einem Fragezeichen versieht – „wiedererlangt“.

Auf seine Analyse der intellektuellen Antisemitismus-Debatte der unmittelbaren Nachkriegsjahre und psychologische Studien Robert Jay Liftons gründet St. seine Hauptthese, indem er Aussagen Jan Błońskis (1987) zu diesem Thema weiterentwickelt (vgl. Die armen Polen blicken aufs Getto, in: Polen zwischen Ost und West, hrsg. von Marek Klecel, Frankfurt/M. 1995, S. 76–93): Die Polen, die ihre jüdischen Landsleute